

# Der Wille zur Genügsamkeit

**Abtart** Die Eröffnungsschau hat Jan Hoet kuratiert – erstaunlich leise für einen Exchef der Documenta. Von Georg Leisten

Nichts Lautes, nichts Monumentales, nichts Knalliges. Genau das hätte man nicht von dem Star- und Skandalkurator, der 1992 die Documenta leitete, erwartet. Diesmal überrascht Jan Hoet damit, dass er auf Provokation und Paukenschlag verzichtet. Die Galerie Abt Art hat dem belgischen Ausstellungsmacher und Exchef des Herforder Museums Marta die Einweihungsschau ihres Neubaus in Möhringen anvertraut – und damit einen Glücksgriff getan. Unter dem Titel „(Z)art“ versteht sich die internationale Gruppenpräsentation als Plädoyer fürs Dezentere wie als Manifest gegen Spektakel und Glamoursucht im Bilderbetrieb.

Vielleicht beschwört das große Z vor der Kunst auch das „Zero“, den Nullpunkt eines Neuanfangs nach der Krise und dem berühmten Platzen der Kunstmarktblase. So scheint bereits die Leihgabe eines kleinen Gemäldes von Willi Baumeister am Eingang eine Rückkehr zu den konzentrierten Tugenden der Klassischen Moderne einzu-



Caroline McCarthy: „From the Humbrol-Series“, 2009

Foto: Galerie

fordern. „Zart“, stellt Hoet klar, bedeutet nicht sentimental oder gar rückwärtsgerichtet. Auf den künstlerischen Zwang zur Selbstprofilierung antwortete seine Werkauswahl mit einer neuen Objektivität, wie sie sich vor allem in den harmonischen Gegenstandsschablonen Ulrich Meisters verwirklicht. Ob Birne oder Brillenhülle: die Gemälde des Schweizer beschränken sich wie Memorykarten auf das Allernötigste in Farbe und Form. Auch Kim Tae-Kyun arbei-

tet mit den Gegebenheiten des Alltagsobjekts, indem er die Schattenwürfe von Stuhl, Glas und Flasche gleichsam skulptural eingefangen hat. In nüchternem Weiß zelebrieren die neominimalistischen Raumvolumina eine nur noch negative Präsenz.

Demgegenüber erweckt Manfred Hoinka mit seinem teilweise oben an der Wand versteckten Ensemble „Quiero ser“ (Ich will sein) gar nicht mehr den Eindruck, als wolle er sonderlich auffallen. Keine

Frage, die hier vorgeführte Bescheidenheit tut gut, selbst wenn Helen Mirra das Zarte zu verzagt interpretiert und nur mit Flechten bewachsenes Gestein auf Alttextilien bettet. Hoets Wille zur Genügsamkeit und zum Kleinformat hat nicht zuletzt den Nebeneffekt, dass die Architektur des Neubaus den rationalen Funktionalismus ihrer drei offenen Ausstellungsetagen optimal ausspielt. Dem fügen sich auch die architektonischen Erlebnisräume auf den Digitaldrucken Wim Starkenburgs ein.

Von hier aus findet Hoet zu einem weiteren historischen Kronzeugen seiner Thesenausstellung zurück: der Stuttgarter Weißenhofsiedlung. Das klingt fast etwas unterkühlt, obschon Alberto Garuttis Thermomadonna wohlige Nestwärme verbreitet. Ein integriertes Heizsystem bringt die Marienfigur des Italieners auf kuschelige 37 Grad Körpertemperatur und erweckt die Statue so zu symbolischem Leben. Am längsten bleiben beim Besucher aber wohl die Kleinplastiken von Caroline McCarthy hängen. Bunter Verpackungsmüll wie Deoroller und Duschgel, Tetrapak oder Spülmittelflasche verwandelt sich durch schwarzgrauen beziehungsweise silbermetallischen Anstrich zu Hightechfetischen.

**Bis 31. Januar**, Rembrandtstraße 18, Di–Fr 14–19, Sa 10–13 Uhr.